



# Leseprobe

Sylvia Day

**Crossfire. Hingabe**

Band 4 - Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



---

Seiten: 480

Erscheinungstermin: 08. Dezember 2014

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Der lang erwartete vierte Teil der Bestsellerserie!**

Komm her, mein Engel.

Eva und Gideon haben sich das Ja-Wort gegeben. Sie waren überzeugt, dass nichts sie mehr trennen kann. Doch seit der Hochzeit sind ihre Unsicherheiten und Ängste größer denn je. Eva spürt, dass Gideon ihr entgleitet und dass ihre Liebe in einer Weise auf die Probe gestellt wird, wie sie es niemals für möglich gehalten hätte. Plötzlich stehen die Liebenden vor ihrer schwersten Entscheidung: Wollen sie die Sicherheit ihres früheren Lebens wirklich gegen eine Zukunft eintauschen, die ihnen immer mehr wie ein ferner Traum erscheint?



**Autor**

**Sylvia Day**

---

Die Nummer-1-Bestsellerautorin Sylvia Day stand mit ihrem Werk an der Spitze der New York Times-Bestsellerliste sowie 28 internationaler Listen. Sie hat über 20 preisgekrönte Romane geschrieben, die



SYLVIA DAY

# Crossfire

Hingabe

Band 4

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Nicole Hölsken und Marie Rahn

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel CAPTIVATED BY YOU  
bei Berkley Books, Imprint der Penguin Random House Gruppe, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Holmen Book Cream* liefert  
Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 01/2015

Copyright © 2014 by Sylvia Day

Copyright © 2015 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,  
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2014

Redaktion: Anita Hirtreiter

Umschlagabbildung © Edwin Tse

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung  
einer Gestaltung von © Sarah Oberrender

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-54578-6

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Dies ist für all die Leser, die geduldig auf das nächste Kapitel in der Geschichte von Gideon und Eva gewartet haben.*

*Ich hoffe, es gefällt euch so gut wie mir.*

# 1

Wie eiskalte Nadeln fühlte sich das Wasser auf meiner glühenden Haut an und verjagte die letzten Bruchstücke eines Albtraums, an den ich mich nicht mehr genau erinnern konnte.

Ich schloss die Augen und trat weiter unter den dichten Duschstrahl, um die letzten Reste von Angst und Ekel durch den Abfluss zu spülen. Ein heftiger Schauer durchfuhr mich, und meine Gedanken wanderten zu meiner Frau, meinem Engel, der friedlich in der Wohnung nebenan schlief. Ich brauchte sie jetzt, wollte mich in ihr verlieren, und Wut überkam mich, denn ich konnte sie im Moment nicht haben. Konnte sie nicht an mich drücken. Konnte ihren üppigen Körper nicht unter meinen ziehen, mich in ihr versenken und durch ihre Berührungen alle Erinnerungen auslöschen.

»Verdammt!« Ich stemmte mich gegen die kühlen Fliesen und ließ den schmerzhaft harten Strahl auf mich niederprasseln, bis mir die Kälte durch und durch ging. Ich war ein egoistisches Arschloch.

Wenn ich ein besserer Mensch wäre, hätte ich sofort, als ich Eva Tramell zum ersten Mal sah, den Rückzug angetreten.

Stattdessen hatte ich sie geheiratet und zu Mrs. Cross gemacht. Und viel lieber hätte ich dafür gesorgt, dass die Nachricht über alle erdenklichen Medien verbreitet wurde, anstatt sie im engsten Kreis unserer Freunde wie ein Geheimnis zu hüten. Schlimmer noch: Da ich nicht beabsichtigte, sie jemals gehen

zu lassen, musste ich irgendwie wiedergutmachen, dass wir nicht mal im selben Raum schlafen konnten – so ein Wrack war ich!

Ich seifte mich ein und wusch schnell den klebrigen Schweiß ab, mit dem ich aufgewacht war. Kurz darauf ging ich ins Schlafzimmer und zog mir eine Jogginghose an, bevor ich mein Arbeitszimmer aufsuchte. Es war gerade mal sieben Uhr morgens.

Nur ein paar Stunden zuvor hatte ich Eva in ihrer Wohnung zurückgelassen, die sie sich mit ihrem besten Freund Cary Taylor teilte. Sie sollte noch ein paar Stunden Schlaf bekommen, ehe sie zur Arbeit aufbrach. Wir hatten die ganze Nacht miteinander verbracht, weil wir beide gleichermaßen bedürftig und scharf waren. Aber da war noch etwas gewesen: ein Drängen von Eva, das an mir nagte und ein ungutes Gefühl bei mir hinterließ.

Irgendwas setzte meiner Frau zu.

Mein Blick wanderte zum Fenster und dem Panorama von Manhattan dahinter, dann zur Wand, die leer war – ganz im Gegensatz zu der Wand meines Arbeitszimmers in unserem gemeinsamen Penthouse auf der Fifth Avenue, wo überall Fotos von ihr oder uns hingen. Ich hatte die Collage genau vor Augen, da ich sie die letzten Monate endlose Stunden betrachtet hatte. Früher hatte ich mich in meine Welt eingekapselt und auf die Stadt hinabgeblickt. Jetzt sah ich mir Eva an.

Ich setzte mich an den Schreibtisch, erweckte meinen Computer mit einem Ruckeln an meiner Maus zum Leben und holte tief Luft, als das Gesicht meiner Frau auf dem Monitor erschien. Auf diesem Foto war sie vollkommen ungeschminkt, und durch die hellen Sommersprossen auf ihrer Nase wirkte sie jünger als vierundzwanzig. Mein Blick wanderte über ihre



Gesichtszüge: ihre geschwungenen Augenbrauen, ihre hellen grauen Augen, ihre vollen Lippen. In den wenigen Momenten, in denen ich meinen Gedanken freien Lauf ließ, konnte ich diese Lippen fast auf meiner Haut spüren. Ihre Küsse waren Segnungen, Versprechen meines Engels, die mein Leben erst lebenswert machten.

Ich atmete entschlossen aus, griff nach dem Telefon und drückte die Kurzwahltaste für Raúl Huerta. Obwohl es noch so früh war, meldete er sich prompt und wirkte wach und aufnahmefähig.

»Mrs. Cross und Cary Taylor fliegen heute nach San Diego«, erklärte ich und merkte, dass sich meine rechte Hand unwillkürlich zur Faust ballte. Mehr musste ich nicht sagen, denn Huerta erwiderte:

»Alles klar.«

»Bis zwölf will ich auf meinem Schreibtisch ein aktuelles Foto von Anne Lucas und detaillierte Informationen, wo sie gestern Abend war.«

»Spätestens«, versicherte Huerta.

Ich legte auf und starrte auf Evas faszinierend schönes Gesicht. Ich hatte sie in einem unbeobachteten glücklichen Moment erwischt und war fest entschlossen, ihr ein Leben in genau diesem Zustand zu garantieren. Aber gestern Nacht hatte ihr möglicherweise ein Zusammentreffen mit einer meiner Verflorenen zugesetzt. Es war schon eine ganze Weile her, dass Anne und ich uns gesehen hatten, wenn sie allerdings am Kummer meiner Frau schuld war, würde sie mich schneller wiedersehen, als ihr lieb war.

Ich rief meinen E-Mail-Account auf, sichtete meine neuen Nachrichten, schrieb, wenn erforderlich, kurze Antworten und arbeitete mich langsam zu der Betreffzeile vor, die mir so-

fort nach Öffnen des Posteingangsfachs ins Auge gesprungen war.

Ich spürte Eva schon, bevor ich sie sah.

Ich hob den Kopf und ließ meine Finger auf der Tastatur ruhen. Ein plötzliches Aufwallen von Verlangen dämpfte die Unruhe, die mich immer quälte, wenn ich nicht bei ihr war.

Ich lehnte mich zurück, um ihren Anblick besser genießen zu können. »Du bist früh auf, mein Engel.«

Mit dem Schlüssel in der Hand stand Eva in der Tür; ihre blonden Haare waren sexy zerwühlt, ihre Wangen und Lippen noch vom Schlaf gerötet. Sie trug nur ein Tanktop und Shorts, keinen BH, und der gerippte Baumwollstoff spannte sanft über ihrem üppigen Busen. Sie war zierlich und hatte Kurven, die jeden Mann in die Knie zwangen, wies aber immer wieder darauf hin, wie sehr sie sich doch von den Frauen unterschied, mit denen ich früher gesehen worden war.

»Ich hab dich vermisst, als ich aufwachte«, erwiderte sie mit ihrer kehligen Stimme, bei der ich immer sofort steif wurde. »Wie lange bist du schon auf?«

»Noch nicht lange.« Ich schob die Tastaturablage in den Schreibtisch, um Platz für sie zu machen.

Ich war hin und weg, als sie auf nackten Füßen zu mir tappte. Schon als ich sie das erste Mal sah, wusste ich, dass ich verloren war. Es lag an ihren Augen und der Art, wie sie sich bewegte. Alle Männer starrten sie an, wo sie auch war. Sie verzehrten sich nach ihr. Genau wie ich.

Als sie nahe genug gekommen war, umfasste ich ihre Taille und zog sie auf meinen Schoß. Dann senkte ich den Kopf, umschloss mit meinem Mund ihre Brustwarze und saugte lang und heftig daran. Ich hörte sie aufkeuchen, spürte, wie ihr Körper auf die Empfindung ansprang, und musste im Stillen lächeln.

Ich konnte alles mit ihr machen, was ich wollte. Dieses Recht hatte sie mir gewährt. Ein größeres Geschenk hatte ich noch nie bekommen.

»Gideon.« Sie fuhr mir mit den Händen durchs Haar.

Sogleich ging es mir viel, viel besser.

Ich hob den Kopf, küsste sie und schmeckte ihre nach Minze schmeckende Zahnpasta und, darunter, ihren unverwechselbaren eigenen Geschmack. »Hmmm?«

Sie berührte mein Gesicht und sah mich forschend an. »Hattest du wieder einen Albtraum?«

Ich atmete geräuschvoll aus. Von Anfang an hatte sie mich durchschauen können. Aber ich wusste nicht, ob ich mich je daran gewöhnen würde.

Mit meinem Daumen strich ich über den nassen Stoff, der an ihrer Brustwarze klebte. »Lass uns lieber über den feuchten Traum reden, zu dem du mich gerade inspirierst.«

»Worum ging es?«

Ich presste die Lippen zusammen, weil sie so hartnäckig war. »Weiß ich nicht mehr.«

»Gideon –«

»Lass es, mein Engel.«

Eva versteifte sich. »Ich will dir doch nur helfen.«

»Du weißt doch, wie du das kannst.«

Sie schnaubte. »Sexmaniac.«

Ich zog sie enger an mich. Da mir die Worte fehlten, ihr zu sagen, wie es sich anfühlte, sie in meinen Armen zu halten, liebte ich ihren Hals und atmete den heiß geliebten Duft ihrer Haut ein.

»Ace.«

Etwas in ihrer Stimme weckte meinen Argwohn. Langsam zog ich mich zurück und betrachtete prüfend ihr Gesicht. »Sag es.«

»In San Diego ...« Sie senkte den Blick und biss sich auf die Unterlippe.

Reglos wartete ich ab, was sie mir zu sagen hatte.

»Six-Ninths wird auch da sein«, sagte sie schließlich.

Sie versuchte nicht, das zu verbergen, was ich längst wusste, nämlich dass sie mit ihrem Exfreund Brett Kline immer noch Kontakt hatte. Das erleichterte mich, trotzdem spürte ich, wie mich Anspannung überkam.

»Ist das ein Problem für dich?«, fragte ich mit ruhiger Stimme, obwohl ich alles andere als ruhig war.

»Nein, das ist es nicht«, sagte sie leise. Aber ihre Finger strichen nervös durch mein Haar.

»Lüg mich nicht an.«

»Ich lüge nicht.« Sie holte tief Luft und sah mir dann direkt in die Augen. »Irgendwas stimmt nicht. Ich bin verwirrt.«

»Weswegen genau?«

»Sei doch nicht so«, sagte sie leise. »So eisig und einschüchternd.«

»Du musst schon entschuldigen, aber ich bin nicht gerade entzückt, von meiner Ehefrau zu hören, dass sie wegen eines anderen verwirrt ist.«

Sie wand sich aus meinem Griff, und ich ließ sie, damit ich sie mit etwas mehr Distanz beobachten – und einschätzen – konnte. »Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll.«

Ich ignorierte bewusst das eisige Gefühl, das sich in meinem Magen ausbreitete. »Versuch's einfach.«

»Es ist nur –« Sie senkte den Blick und kaute an ihrer Unterlippe. »Da ist noch etwas ... nicht abgeschlossen.«

Meine Brust zog sich in einem heißen Krampf zusammen. »Turnt er dich an, Eva?«

Sie erstarrte. »Nein, so ist es nicht.«

»Liegt es an seiner Stimme? Den Tattoos? Seinem magischen Schwanz?«

»Hör auf. Es ist schon so nicht leicht für mich, darüber zu sprechen. Mach es nicht noch schwerer.«

»Für mich ist es auch verdammt schwer«, zischte ich und stand auf.

Ich musterte sie von Kopf bis Fuß, hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, sie zu bestrafen oder zu vögeln.

Ich wollte sie festhalten, einsperren, wegschließen vor allen, die sie mir entreißen wollten. »Er hat dich wie Dreck behandelt, Eva. Hast du das über dem Video von *Golden* vergessen? Brauchst du etwas, das ich dir nicht geben kann?«

»Sei doch nicht so gemein.« Sie verschränkte trotzig die Arme, was mich noch mehr aufbrachte.

Ich brauchte sie offen und weich. Ich brauchte sie ganz, mit Haut und Haar. Und manchmal trieb es mich zur Weißglut, wie viel sie mir bedeutete. Sie war das Einzige, was ich niemals verlieren durfte. Und jetzt sagte sie das Einzige, was ich nicht ertragen konnte.

»Bitte zieh es doch nicht ins Hässliche«, flüsterte sie.

»Für das, was in mir abgeht, bin ich noch bemerkenswert zivilisiert.«

»Gideon.« Schuldgefühle verdunkelten ihre grauen Augen, und dann glitzerten Tränen darin auf.

Ich wandte den Blick ab. »Nicht!«

Aber sie durchschaute mich, wie immer.

»Ich wollte dir nicht wehtun.« Der Diamantring an ihrem Finger – Symbol meines Anspruchs auf sie – fing das Licht ein und warf bunte Reflexe an die Wand. »Ich hasse es, wenn du aufgebracht und wütend auf mich bist. Mir tut das auch weh, Gideon. Ich bin nicht scharf auf ihn. Das schwöre ich!«

Rastlos ging ich zum Fenster und versuchte, den klaren Kopf zu bekommen, den ich angesichts der Gefahr brauchte, die Brett Kline für mich darstellte. Ich hatte alles getan, was ich konnte. Ich hatte mein Ehegelübde gesprochen und ihr den Ring übergestreift. Sie in jeglicher Hinsicht an mich gebunden. Aber immer noch war es nicht genug.

Vor meinen Augen breitete sich die Stadt aus, doch die größeren Gebäude versperrten mir die Sicht. Von meinem Penthouse aus konnte ich meilenweit sehen. Der Ausblick aus dem Apartment neben Evas Wohnung an der Upper West Side war allerdings begrenzt. Ich sah nur ein Labyrinth aus Straßen, in denen sich gelbe Taxis stauten, oder Wolkenkratzer, deren Fenster das Sonnenlicht reflektierten.

Ich konnte Eva New York zu Füßen legen. Ich konnte ihr die ganze Welt zu Füßen legen. Mehr Liebe konnte ich ihr nicht geben – ich wurde schon völlig von ihr aufgezehrt. Und dennoch konnte irgendein Arschloch aus ihrer Vergangenheit mich einfach so verdrängen.

Ich hatte noch vor Augen, wie sie in Klines Armen lag und ihn mit einem Verlangen küsste, das doch nur mir gelten sollte. Bei der Vorstellung, dass sie ihn immer noch so begehrte, hätte ich am liebsten etwas kaputt gemacht.

Meine Finger knackten, als ich die Fäuste ballte. »Brauchen wir jetzt schon eine Pause? Etwas Zeit, um deine Verwirrung wegen Kline zu klären? Vielleicht sollte ich dasselbe tun und mich um Corinne kümmern.«

Als sie den Namen meiner Ex-Verlobten hörte, holte sie zitterig Luft. »Ist das dein Ernst?«

Quälendes Schweigen breitete sich zwischen uns aus.

Dann sagte sie: »Glückwunsch, Arschloch. Du hast mich tiefer verletzt, als er es je konnte.«

Ich drehte mich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie sie steif und hoch aufgerichtet aus dem Zimmer marschierte. Ihre Schlüssel hatte sie auf dem Schreibtisch gelassen, und dieser Anblick löste Verzweiflung in mir aus. »Stopp!«

Ich hielt sie auf, und sie wehrte sich – da war es wieder, das altvertraute Muster: Eva floh, und ich jagte ihr nach.

»Lass mich los!«

Ich schloss die Augen und presste mein Gesicht an sie. »Ich lass nicht zu, dass er dich kriegt.«

»Ich könnte dich schlagen, so wütend bin ich auf dich!«

Sollte sie doch! Ich wollte den Schmerz. »Dann tu es!«

Sie krallte sich in meine Unterarme. »Setz mich ab, Gideon.«

Ich drehte sie um und drängte sie gegen die Wand des Flurs. »Was soll ich denn machen, wenn du mir verkündest, du seiest wegen Brett Kline verwirrt? Ich fühle mich, als hinge ich an einem Abgrund und meine Hände rutschten ab.«

»Also zerrst du an mir, um nicht den Halt zu verlieren? Warum begreifst du nicht, dass ich nicht wegwill?«

Ich starrte sie an und überlegte verzweifelt, was ich sagen konnte, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Da begann ihre Unterlippe zu zittern und ich ... ich wurde weich.

»Sag mir, wie ich das handhaben soll«, sagte ich heiser, packte ihre Handgelenke und drückte sie sanft. »Sag mir, was ich tun soll.«

»Du meinst, wie du mich handhaben sollst?« Sie straffte die Schultern. »Denn ich bin doch hier das Problem. Ich kannte Brett zu einer Zeit, da ich mich hasste, aber wollte, dass andere mich liebten. Und jetzt benimmt er sich genau so, wie ich es mir damals gewünscht habe, und das macht mich total konfus.«

»Herrgott, Eva.« Ich presste meinen Körper enger an sie. »Und davon soll ich mich nicht bedroht fühlen?«

»Du solltest mir vertrauen. Ich erzähle dir das, damit du nicht einen komischen Eindruck bekommst und falsche Schlüsse ziehst. Ich wollte ehrlich sein, damit du dich nicht bedroht fühlst. Ich weiß, es gibt noch einiges in meinem Kopf, was ich klären muss. Ich gehe ja auch dieses Wochenende zu Dr. Travis und –«

»Aber Seelenklempner sind doch kein Allheilmittel!«

»Schrei mich nicht an!«

Ich unterdrückte den Drang, meine Faust in die Wand hinter ihr zu rammen. Das blinde Vertrauen meiner Frau in die Heilkräfte einer Therapie frustrierte mich zutiefst. »Wir werden nicht jedes verdammte Mal, wenn wir ein Problem haben, zum Onkel Doktor rennen. Du und ich führen diese Ehe. Und nicht diese gottverdammte Psychiaterclique!«

Daraufhin hob sie ihr Kinn und setzte die trotzige Miene auf, die mich in den Wahnsinn trieb. Sie schenkte mir nie was – außer wenn ich meinen Schwanz in ihr hatte. Dann schenkte sie mir alles.

»Auch wenn du meinst, du bräuchtest keine Hilfe, Ace, ich weiß, dass ich welche brauche.«

»Ich brauche nur dich.« Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände. »Ich brauche meine Frau. Ich brauche es, dass sie an mich denkt und nicht an irgendeinen anderen Typen.«

»Langsam wünschte ich, ich hätte gar nichts gesagt.«

Ich verzog spöttisch den Mund. »Ich wusste doch schon alles. Ich habe es doch gesehen.«

»Gott, du eifersüchtiger, verrückter ...« Sie stöhnte leise. »Warum kannst du einfach nicht begreifen, wie sehr ich dich liebe? Brett ist nichts gegen dich. Nichts. Aber ehrlich gesagt will ich dich momentan nicht in meiner Nähe haben.«

Ich spürte ihren Widerstand, den Ansatz eines erneuten



Fluchtversuchs. Also klammerte ich mich an sie wie an einen Rettungsring. »Siehst du nicht, was du mir antust?«

Da ergab sie sich meiner Umklammerung. »Ich verstehe dich nicht, Gideon. Wie kannst du deine Gefühle einfach auf Knopfdruck abschalten? Wie konntest du so gemein mit Corinne kontern, wenn du doch weißt, was sie in mir auslöst?«

»Ich brauche dich wie die Luft zum Atmen, und das kann ich nicht abschalten.« Ich fuhr ihr mit den Lippen über die Wange. »Ich denke immer nur an dich. Den ganzen Tag. Ununterbrochen. Ganz gleich, was ich tue, du bist immer in meinen Gedanken. Da ist kein Platz für eine andere. Und es bringt mich um, dass bei dir noch Platz für ihn ist.«

»Du hörst mir nicht zu.«

»Halte dich einfach von ihm fern, verdammt noch mal.«

»Das ist auch keine Lösung.« Sie grub ihre Fingernägel in meine Taille. »Ich bin innerlich zersprungen, Gideon, das weißt du doch. Ich füge gerade wieder meine Einzelteile zusammen.«

Ich liebte sie so, wie sie war. Warum reichte das nicht?

»Dank dir bin ich stärker als je zuvor«, fuhr sie fort, »aber es gibt noch Risse, und wenn ich sie entdecke, muss ich herausfinden, woher sie kommen und wie ich sie wieder reparieren kann. Für immer.«

»Was zum Teufel soll das heißen?« Ich fuhr ihr mit den Händen unter ihr Oberteil, wollte ihre nackte Haut spüren.

Sie erstarrte und drückte mich weg, wies mich zurück. »Nein, Gideon ...«

Ich verschloss ihren Mund mit meinen Lippen. Hob sie hoch und bettete sie auf den Boden. Als sie sich wehrte, knurrte ich: »Kämpf nicht gegen mich an.«

»Du kannst nicht einfach alles wegvögeln.«

»Ich will nur dich vögeln.« Mit beiden Daumen schob ich ihr

den Bund ihrer Shorts nach unten. Ich wollte unbedingt in ihr sein, sie besitzen, spüren, wie sie sich mir ergab. Alles, um die Stimme in meinem Kopf zu ersticken, die mir sagte, dass ich es vermasselt hatte. Wieder einmal. Und dass mir diesmal nicht verziehen würde.

»Lass mich los.« Sie rollte sich auf den Bauch.

Ich umschlang ihre Hüften, als sie von mir weggreifen wollte. Sie konnte mich abschütteln, wie sie es geübt hatte, und sie konnte mich mit einem Wort stoppen. Mit ihrem Safeword.

»Crossfire.«

Eva erstarrte beim Klang meiner Stimme und dem einen Wort, das den Aufruhr der Gefühle verbergen sollte, mit dem sie mich vernichtet hatte.

Da, im Auge des Sturms, machte es Klick. Eine intensive, vertraute Stille explodierte in mir und erstickte die Panik, die mein Vertrauen erschüttert hatte. Ich rührte mich nicht, sondern nahm nur das abrupte Verstummen meines inneren Aufruhrs wahr. Es war schon lange her, seit ich das letzte Mal das schwindelerregende Kippen von Chaos in Kontrolle erlebt hatte. Nur Eva konnte mich so tief erschüttern und in eine Zeit zurückkatapultieren, als ich der Gnade anderer ausgeliefert war.

»Du hörst jetzt auf, gegen mich anzukämpfen«, sagte ich ruhig. »Und ich werde mich entschuldigen.«

Daraufhin wurde sie weich. Ihre Kapitulation kam prompt und bedingungslos. Ich hatte wieder die Oberhand.

Ich zog sie zu mir hoch, sodass sie auf meinen Oberschenkeln saß. Ich durfte nicht die Kontrolle verlieren, das ertrug Eva nicht. Wenn ich durchdrehte, zerbrach etwas in ihr, was mich noch mehr erschütterte. Es war ein Teufelskreis, den ich unbedingt unterbrechen musste.

»Es tut mir leid.« Dass ich ihr wehgetan hatte. Dass ich die Kontrolle über die Situation verloren hatte. Nach dem Albtraum war ich aufgewühlt gewesen – was sie gespürt hatte –, und als sie mir sofort mit Kline kam, blieb mir nicht genug Zeit, mich zusammenzureißen.

Ich würde mich mit ihm befassen. Ich würde sie mir nicht wegnehmen lassen. Basta. Eine andere Möglichkeit gab es nicht.

»Ich brauche deine Unterstützung, Gideon.«

»Du musst ihm sagen, dass du jetzt verheiratet bist.«

Sie drückte ihre Schläfe an meine Wange. »Das werde ich.«

Ich setzte sie bequemer auf meinen Schoß, lehnte mich an die Wand und umarmte sie fester. Sie schlang ihre Arme um meinen Hals, und in meiner Welt rückte alles wieder an seinen rechten Platz.

Ihre Hand glitt über meine Brust. »Ace ...«

Diesen lockenden Unterton kannte ich nur zu gut. Sofort wurde ich steif, mein Blut heiß und zähflüssig. Es machte Eva scharf, sich mir zu unterwerfen, und ihre Reaktion turnte wiederum mich an wie nichts anderes.

Ich fuhr ihr mit der Hand durchs Haar, und als ich meine Faust um ihre weichen goldenen Strähnen ballte, sah ich, wie ihre Lider bei dem sanften Zug meiner Hand schwer wurden. Sie war gebändigt, meiner Gnade ausgeliefert, und das liebte sie. Sie brauchte es genauso, wie ich es brauchte.

Ich küsste sie.

Dann nahm ich sie.

Während Angus Eva und mich zur Arbeit fuhr und ich durch meinen Terminkalender scrollte, fiel mir der Acht-Uhr-dreißig-Flug meiner Frau ein.

Ich sah sie an. »Du fliegst mit einem der Jets nach Kalifornien.«

Sie hatte aus dem Fenster des Bentley gesehen und so begierig wie immer die Bilder der Stadt in sich aufgenommen. Jetzt wandte sie mir ihren Blick zu.

Ich war in New York geboren. Ich war in der Innenstadt und deren Umgebung aufgewachsen, und schließlich hatte ich angefangen, sie mir zu eigen zu machen. Irgendwann hatte ich sie nicht mehr wahrgenommen. Doch durch Evas Interesse und Freude an meiner Heimatstadt war auch mein Interesse wieder geweckt. Zwar betrachtete ich sie nicht mit derselben Begeisterung wie Eva, sah sie aber trotzdem mit neuen Augen.

»Ach wirklich?«, fragte sie spröde, ihr Blick strafte sie allerdings Lügen.

Diese Nimm-mich-Aufforderung machte mich sofort wieder scharf.

»Ja.« Ich schloss meine Tablet-Tasche. »Es ist schneller, bequemer und sicherer.«

Sie verzog ihre Lippen. »Na dann.«

Ihr provokantes Lächeln stachelte mich an, weckte den Drang in mir, sie so gründlich und verboten zu nehmen, bis sie sich mir völlig ergab.

»Dann sag du Cary Bescheid«, fuhr sie fort und schlug ihre Beine neu übereinander, sodass ich kurz einen Blick auf die Spitzenbordüre ihrer Strümpfe und ihr Strumpfband erhaschte.

Sie trug eine ärmellose rote Bluse und einen weißen Rock zu hohen Sandaletten. Vollkommen angemessene Kleidung fürs Büro, die durch ihre Trägerin einen Hauch von Sex-Appeal bekam. Das instinktive Wissen, dass wir beide perfekt zusammenpassten, für einander geschaffen waren, verband uns wie sirrende Stromblitze.

»Frag mich doch, ob ich mitkomme«, sagte ich, weil mir die Vorstellung zuwider war, ein ganzes Wochenende ohne sie auskommen zu müssen.

Ihr Lächeln verblasste. »Das kann ich nicht. Wenn ich bekannt gebe, dass wir verheiratet sind, dann muss ich es Cary als Erstem sagen, und das kann ich nicht, wenn du dabei bist. Er soll sich nicht wie ein Außenseiter in dem Leben fühlen, das ich mit dir aufbauen will.«

»Aber ich will auch nicht der Außenseiter sein.«

Sie verschränkte ihre Finger mit meinen. »Wenn wir Zeit allein mit unseren Freunden verbringen, sind wir doch immer noch ein Paar.«

»Ich möchte lieber Zeit mit dir verbringen. Du bist der interessanteste Mensch, den ich kenne.«

Sie starrte mich mit großen Augen an. Dann plötzlich kam Bewegung in sie: Bevor ich mich versah, schob sie ihren Rock hoch und setzte sich rittlings auf mich. Sie nahm mein Gesicht in ihre Hände, drückte ihren vom Lipgloss ganz feuchten Mund auf meinen und küsste mich wie wahnsinnig.

»Mmmm«, stöhnte ich, als sie sich leicht keuchend von mir löste. Meine Finger umfassten die großzügige Kurve ihres prächtigen Hinterns. »Mach das noch mal.«

»Ich bin gerade unheimlich scharf auf dich«, hauchte sie und rieb meine Lippen mit ihrem Daumen ab.

»Damit kann ich leben.«

Sie lachte kehlig, und ihr warmer Atem umhüllte mich. »Ich fühl mich gerade so wundervoll.«

»Besser als eben im Flur?« Ihre Freude war ansteckend. Wenn ich die Zeit hätte anhalten können, hätte ich diesen Moment gewählt.

»Nein, anders wundervoll.« Ihre Fingerspitzen hüpfen leicht

auf meinen Schultern. Sie strahlte geradezu, wenn sie glücklich war, und erhellte durch ihre Freude alles um sie herum. Selbst mich. »Das war das schönste Kompliment, das du mir je gemacht hast, Ace. Vor allem, weil es von dem berühmten Gideon Cross kommt. Schließlich triffst du jeden Tag faszinierende Menschen.«

»Und wünsche, sie würden einfach verschwinden, damit ich wieder zu dir kann.«

Ihre Augen funkelten. »Gott, ich liebe dich so sehr, dass es schon wehtut.«

Meine Hände zitterten, daher grub ich sie in ihre Schenkel, damit sie es nicht bemerkte. Mein Blick wanderte suchend nach einem Punkt, an dem ich mich festhalten konnte.

Wenn sie nur gewusst hätte, was sie mit diesen drei kleinen Wörtern bei mir auslöste.

Sie umarmte mich. »Ich möchte dich um einen Gefallen bitten«, murmelte sie.

»Alles. Alles, was du willst.«

»Lass uns eine Party schmeißen.«

Ich nutzte die Gelegenheit, um das Thema zu wechseln. »Ja, großartig. Ich häng schon mal die Schaukel auf.«

Eva löste sich von mir und schubste mich an der Schulter. »Doch nicht so eine Party, du Schuft.«

Ich seufzte. »Schade.«

Sie warf mir ein verschmitztes Lächeln zu. »Ich könnte dir die Schaukel im Tausch gegen eine Party anbieten.«

»Ah, jetzt wird's interessant.« Ich lehnte mich zurück, weil ich unser Geplänkel mehr als genoss. »Dann erzähl mal, was dir vorschwebt.«

»Wir laden deine und meine Freunde ein, und Alkohol gibt's natürlich auch.«

»Okay.« Ich wog die Möglichkeiten ab. »Aber nur unter einer Bedingung: Ich bestehe auf einen Quickie in irgendeiner dunklen Ecke während der Party.«

Als sie schnell schluckte, musste ich insgeheim lächeln. Wie gut ich meinen Engel doch kannte! Es war völlig untypisch für mich, dass ich ihren geheimen Exhibitionismus teilte, und das verblüffte mich zwar, störte mich aber nicht im Geringsten. Ich hätte um keinen Preis die Augenblicke missen wollen, in denen nichts anderes zählte als mein Schwanz in ihrem warmen, einladenden Inneren.

»Du bist ein harter Verhandlungspartner«, sagte sie.

»So soll es sein.«

»Nun denn.« Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. »Dann kriegst du deinen Quickie, aber nur, wenn ich dir unter dem Tisch einen runterhole.«

Ich zog die Augenbrauen in die Höhe. »Angezogen«, kommentierte ich.

Eine Art Schnurren ertönte zwischen uns. »Ich denke, das möchten Sie sich vielleicht noch mal durch den Kopf gehen lassen, Mr. Cross.«

»Ich denke, Sie müssen sich schon etwas mehr Mühe geben, um mich zu überzeugen, Mrs. Cross.«

Wie immer war es mit niemandem so anregend zu verhandeln wie mit ihr.

Wir trennten uns im zwanzigsten Stock, wo sie den Aufzug verließ und ins Foyer von Waters Field & Leaman trat. Ich wollte sie dazu bringen, in meinem Team mitzuarbeiten. Das war ein Ziel, an dem ich täglich arbeitete.

Als ich in mein Büro kam, saß mein Assistent schon an seinem Schreibtisch.

»Guten Morgen«, sagte Scott und stand auf. »Die PR-Abteilung hat vor ein paar Minuten angerufen, weil sie ungewöhnlich viele Anfragen wegen einer angeblichen Verlobung von Ihnen und Mrs. Tramell bekommen. Sie möchten wissen, was sie verlautbaren sollen.«

»Sie sollen es bestätigen.« Ich ging an ihm vorbei zur Garderobe hinter meinem Schreibtisch.

Er folgte mir. »Herzlichen Glückwunsch.«

»Danke.« Ich streifte mein Jackett ab und hängte es über einen Haken. Als ich mich zu ihm umwandte, sah er mich grinsend an.

Scott Reid erledigte seine unzähligen Aufgaben für mich mit stiller Effizienz, was dazu führte, dass andere ihn oft unterschätzten oder gar nicht wahrnahmen. Bei mehr als einer Gelegenheit hatten sich seine detaillierten Beobachtungen über bestimmte Personen als äußerst erhellend erwiesen. Er bekam von mir ein überaus großzügiges Gehalt, damit er nicht abgeworben wurde.

»Miss Tramell und ich werden noch vor Ende des Jahres heiraten«, informierte ich ihn. »Alle Anfragen zu Interviews oder Fototerminen mit einem von uns sollen nur über Cross Industries laufen. Und sagen Sie auch der Security unten Bescheid. Niemand sollte zu ihr vordringen, ohne dass ich vorher kontaktiert wurde.«

»Ich sage ihnen Bescheid. Mr. Madani wollte informiert werden, sobald Sie im Büro sind. Er würde vor dem Meeting heute Morgen gerne noch kurz mit Ihnen sprechen.«

»Einverstanden. Jederzeit.«

»Großartig«, sagte Arash Madani, der gerade eintrat. »Früher warst du manchmal schon vor sieben Uhr morgens hier. Du lässt nach, Cross.«



Ich bedachte meinen Anwalt mit einem warnenden Blick, allerdings ohne großen Nachdruck. Arash lebte für seine Arbeit und war auch verdammt gut, deshalb hatte ich ihn seinem früheren Arbeitgeber weggeschnappt. Er war der gewiefteste Anwalt, dem ich je begegnet war, und das hatte sich, seit er vor Jahren hier angefangen hatte, nicht geändert.

Ich wies auf einen der beiden Stühle vor meinem Schreibtisch, setzte mich und wartete, bis er selbst Platz genommen hatte. Sein dunkelblauer Anzug war schlicht, aber maßgeschneidert, und sein Lockenkopf war mit einem meisterhaften Haarschnitt gebändigt worden. Seine dunkelbraunen Augen strahlten Intelligenz und Scharfsinn aus, und sein Lächeln war eher warnend als freundlich. Er war nicht nur mein Angestellter, sondern auch mein Freund, und ich wusste seine Direktheit zu schätzen.

»Wir haben ein recht vernünftiges Angebot für die Immobilie auf der Thirty-Sixth bekommen«, verkündete er.

»Ach ja?« Mehr brachte ich nicht hervor, weil mich ein Wust an Gefühlen bestürmte. Solange ich das von Eva so gehasste Hotel besaß, blieb es ein Problem. »Das ist gut.«

»Das ist seltsam«, gab Arash zurück und stützte den linken Fuß auf sein rechtes Knie, »wenn man bedenkt, dass der Markt sich nur schwerfällig erholt. Ich musste mich erst durch mehrere Schichten bohren, bis ich entdeckte, dass das Angebot von einer Tochtergesellschaft der LanCorp kommt.«

»Interessant.«

»Unverschämt. Landon weiß, dass das nächsthöchste Gebot viel tiefer liegt – etwa um zehn Millionen. Ich empfehle, die Immobilie vom Markt zu nehmen und sie in ein, zwei Jahren noch mal anzubieten.«

»Nein.« Ich lehnte mich zurück und winkte ab. »Soll er es haben.«

Arash blinzelte. »Willst du mich verarschen? Warum willst du dieses Hotel so dringend loswerden?«

Weil es meiner Frau ein Dorn im Auge ist. »Ich habe meine Gründe.«

»Genau das sagtest du auch, als ich dir vor ein paar Jahren zum Verkauf riet und du dich entschieden hast, stattdessen Millionen für die Renovierung zu verschleudern. Und nun, wo sich die Ausgaben endlich rentieren, willst du es auf einem immer noch labilen Markt loswerden, und zwar an einen Typen, der deinen Kopf will?«

»Für den Verkauf einer Immobilie in Manhattan gibt es gar keinen schlechten Zeitpunkt.« Und ganz gewiss gab es keinen schlechten Zeitpunkt, etwas loszuwerden, was Eva meine »Fick-Suite« nannte.

»Es gibt aber bessere Zeitpunkte, das weißt du ganz genau. Und Landon weiß das auch. Wenn du an ihn verkaufst, gibt ihm das nur Auftrieb.«

»Gut. Vielleicht erhöht er seinen Einsatz.«

Ryan Landon hatte noch eine Rechnung mit mir offen, was ich ihm nicht verdenken konnte. Mein Vater hatte das Vermögen der Landons beträchtlich vermindert, und Ryan wollte, dass ein Cross dafür büßte. Er war nicht der erste Geschäftsmann und würde auch nicht der letzte sein, der sich wegen meines Vaters an mir rächen wollte, aber er war der hartnäckigste. Und er war jung und hatte somit noch viele Jahre, um sich seiner Aufgabe zu widmen.

Ich blickte auf Evas Foto auf meinem Schreibtisch. Alles andere war sekundär.

»Hey«, sagte Arash und hob in gespielter Kapitulation die Hände, »es ist dein Unternehmen. Ich wollte nur wissen, ob sich die Regeln geändert haben.«

»Nichts hat sich geändert.«

»Wenn du das wirklich glaubst, Cross, dann bist du schon weiter neben der Spur, als ich dachte. Während Landon an deinem Bankrott arbeitet, liegst du faul am Strand.«

»Hör auf, mich wegen eines freien Wochenendes anzumachen, Arash.« Ich hätte es jederzeit wiederholt. Die Tage mit Eva auf den Outer Banks waren wie ein gottverdammter Traum gewesen, den ich niemals zu träumen gewagt hatte.

Ich stand auf und ging zum Fenster. Die Geschäftsräume der LanCorp lagen in einem Wolkenkratzer zwei Blocks weiter, und Ryan Landons Büro hatte einen Panoramablick auf das Cross-fire Building. Ich vermutete, dass er jeden Tag mehr als nur ein paar Minuten auf mein Büro startete und über seinen nächsten Schachzug nachdachte. Hin und wieder startete ich zurück und forderte ihn heraus, mehr Einsatz zu zeigen.

Mein Vater war ein Krimineller gewesen, der unzählige Existenzen zerstört hatte. Aber er war auch derjenige gewesen, der mir beigebracht hatte, Fahrrad zu fahren und meinen Namen mit Stolz zu tragen. Ich konnte Geoffrey Cross' Reputation nicht retten, doch ich wollte verdammt sein, wenn ich nicht das schützte, was ich aus seinen Trümmern wieder aufgebaut hatte.

Arash kam zu mir ans Fenster. »Ich will ja nicht sagen, dass ich mich nicht auch mit einer Frau wie Eva Tramell verkriechen würde, wenn ich könnte. Aber ich hätte immer mein gottverdammtes Handy dabei. Vor allem, wenn ich mitten in einer Verhandlung zu einem Riesendeal steckte.«

Ich erinnerte mich daran, wie geschmolzene Schokolade auf Evas Haut schmeckte, und dachte, nicht mal ein Hurrikan, der jede einzelne Schindel vom Dach gefegt hätte, hätte meine Aufmerksamkeit von ihr abgelenkt. »Jetzt kriege ich richtig Mitleid mit dir.«

»Der Kauf dieser Software durch LanCorp macht ganze Jahre, die du in Forschung und Entwicklung gesteckt hast, null und nichtig. Und er wird langsam größenwahnsinnig.«

Genau das brachte Arash in Rage: dass Landon sich in seinem Erfolg suhlte. »Ohne die PosIT-Hardware ist die Software nahezu wertlos.«

Er warf mir einen Blick zu. »Ach wirklich?«

»Tagesordnungspunkt Nr. 3.«

Er sah mich an. »Auf meinem Exemplar steht: *Abschluss steht noch aus.*«

»Nun, auf meinem steht: *PosIT*. Reicht dir das?«

»Verdammt.«

Das Telefon auf meinem Schreibtisch meldete sich, gefolgt von Scotts Stimme aus dem Lautsprecher. »Mehreres, Mr. Cross. Zunächst einmal ist Miss Tramell auf Leitung eins.«

»Danke, Scott.« Mit Jagdfieber im Blut strebte ich zum Telefon. Wenn wir PosIT übernahmen, konnte Landon wieder ganz von vorn anfangen. »Sobald ich fertig bin, möchte ich sofort mit Victor Reyes sprechen.«

»Verstanden. Außerdem ist Mrs. Vidal am Empfang«, fuhr Scott fort. Ich erstarrte. »Soll ich das Morgenmeeting verschieben?«

Ich blickte durch die Glaswand, die mein Büro vom Rest der Geschäftsräume trennte, obwohl ich meine Mutter von hier aus nicht sehen konnte. Unwillkürlich ballte ich die Fäuste. Ein Blick auf meine Uhr verriet mir, dass ich noch zehn Minuten hatte – und meine Frau am Telefon. Ich hatte gute Lust, meine Mutter warten zu lassen, bis ich sie zwischen meine Termine schieben konnte und nicht sie mich, aber das verdrängte ich.

»Geben Sie mir zwanzig Minuten«, erwiderte ich. »Ich will

zuerst mit Miss Tramell und mit Reyes sprechen, dann können Sie Mrs. Vidal zu mir reinlassen.«

»Alles klar.«

Ich zögerte einen Moment. Dann nahm ich den Hörer und drückte auf den blinkenden Knopf.

## 2

»Mein Engel.«

Gideons Stimme hatte auf mich immer noch dieselbe mächtige Wirkung wie bei unserer ersten Begegnung. Sie war kultiviert und gleichzeitig rauchig und sinnlich – und brachte mich sowohl in der Dunkelheit meines Schlafzimmers als auch am Telefon, wo sein unvergleichlich schönes Gesicht mich nicht ablenken konnte, völlig aus dem Konzept.

»Hi.« Ich rollte mit meinem Drehstuhl näher an den Schreibtisch. »Ich hoffe, ich störe nicht?«

»Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da.«

Irgendetwas an seiner Stimme alarmierte mich. »Ich kann auch später noch mal anrufen.«

»Eva.« Bei dem autoritären Unterton krümmten sich mir die Zehen in meinen nudefarbenen Louboutins. »Sag, was du brauchst.«

Dich, hätte ich fast geantwortet – was ziemlich verrückt war, hatte er mich ein paar Stunden zuvor doch noch um den Verstand gevögelt. Nachdem er mich vorher die ganze verdammte Nacht um den Verstand gevögelt hatte.

Also erklärte ich stattdessen: »Ich möchte dich um einen Gefallen bitten.«

»Ich freu mich schon auf den Gegengefallen.«

Etwas von der Anspannung in meinen Schultern löste sich. Seine Bemerkung bezüglich Corinne hatte mich verletzt, und

die Wunde von dem darauffolgenden Streit schmerzte noch. Aber das musste ich verdrängen, loslassen. »Hat der Sicherheitsdienst die Adressen aller Beschäftigten im Crossfire Building?«

»Er hat Kopien aller Personalausweise. Wieso?«

»Unsere Empfangsdame ist eine Freundin von mir und hat sich seit einer Woche krankgemeldet. Ich mache mir Sorgen um sie.«

»Wenn du bei ihr vorbeischaust und nach ihr sehen willst, solltest du dir von ihr die Adresse geben lassen.«

»Das würde ich ja auch, aber sie geht nicht ans Telefon.« Ich fuhr mit der Fingerspitze über den Rand meines Kaffeebechers und starrte auf die Collage aus Fotos von Gideon und mir, die meinen Schreibtisch zierte.

»Ist zwischen euch gerade Sendepause?«

»Nein, wir haben keinen Streit oder so. Es sieht ihr gar nicht ähnlich, sich nicht bei mir zu melden, vor allem, da sie sich jeden Tag erneut krankmeldet. Eigentlich trägt sie ihr Herz auf der Zunge, du weißt schon.«

»Nein«, sagte er langsam. »Weiß ich nicht.«

Jedem anderen Mann hätte ich jetzt Ironie unterstellt, aber nicht Gideon. Ich war überzeugt, dass er sich noch nie wirklich mit einer Frau unterhalten hatte. Bei unseren Gesprächen wusste er einfach zu oft nicht, was ich meinte, so als wäre seine soziale Entwicklung, was den Umgang mit dem anderen Geschlecht betraf, noch nicht abgeschlossen.

»Dann musst du mir einfach vertrauen, Ace. Ich ... ich möchte mich nur vergewissern, dass alles in Ordnung ist.«

»Mein Anwalt ist gerade hier, aber ich muss ihn gar nicht erst fragen, ob es legal ist, dir die gewünschte Information zu beschaffen. Ruf Raúl an. Er wird sie ausfindig machen.«

»Im Ernst?« Das Bild des Sicherheitsspezialisten mit den

dunklen Haaren und den dunklen Augen erschien vor meinem inneren Auge. »Glaubst du, er ist damit einverstanden?«

»Er wird dafür bezahlt, mit allem einverstanden zu sein, mein Engel.«

»Ach.« Unschlüssig spielte ich mit meinem Stift. Ich wusste, es sollte mir nicht unangenehm sein, seine Möglichkeiten zu nutzen, aber dadurch bekam ich das Gefühl, unsere Beziehung wäre unausgewogen. Zwar ging ich nicht davon aus, dass er mir das je vorhalten würde, doch ich glaubte, dann würde er mich nicht mehr als ebenbürtig ansehen, und das war mir extrem wichtig.

Er hatte sich schon ganz allein um Probleme gekümmert, die doch eigentlich mich betrafen. Zum Beispiel Sam Yimaras grässliches Sexvideo von Brett und mir. Oder Nathan.

Trotzdem fragte ich: »Wie kann ich ihn erreichen?«

»Ich simse dir seine Nummer.«

»Ist gut. Danke.«

»Aber wenn du zu ihr gehst, will ich, dass du entweder mich, Angus oder Raúl mitnimmst.«

»Findest du das nicht ein bisschen peinlich?« Ich warf einen Blick zu Marks Büro, um mich zu vergewissern, dass mein Chef mich nicht brauchte. Eigentlich vermied ich in der Arbeit private Telefongespräche, aber Megumi war bereits vier Tage krank, ohne sich auch nur ein einziges Mal bei mir gemeldet zu haben.

»Komm mir jetzt nicht so, Eva. Du musst mir schon etwas entgegenkommen.«

Ich verstand, was er eigentlich sagen wollte. Er machte sich Sorgen, weil ich nach San Diego flog, sagte aber nichts dagegen. Also musste ich nun auch etwas einlenken. »Schon gut, schon gut. Wenn sie bis Montag nicht wieder im Büro ist, überlegen wir uns etwas.«



»Gut. Sonst noch was?«

»Nein. Das war alles.« Als mein Blick wieder zu einem seiner Fotos wanderte, zog sich mein Herz zusammen, wie immer, wenn ich ihn ansah. »Danke. Einen schönen Tag wünsche ich dir. Ich liebe dich wahnsinnig, weißt du? Und nein, du musst jetzt nichts darauf sagen, wo doch dein Anwalt im Zimmer ist.«

»Eva.« Der sehnsüchtige Unterton in seiner Stimme rührte mich mehr als alle Worte. »Komm zu mir, wenn du Feierabend hast.«

»Aber ja. Vergiss nicht, Cary anzurufen und ihm zu sagen, dass wir mit deinem Jet fliegen.«

»Betrachte es als erledigt.«

Ich legte auf und lehnte mich auf meinem Stuhl zurück.

»Guten Morgen, Eva.«

Ich wirbelte herum und sah Christine Field vor mir, die Geschäftsführerin. »Guten Morgen.«

»Ich wollte Ihnen noch einmal zu Ihrer Verlobung gratulieren.« Ihr Blick wanderte zu den gerahmten Bildern an der Wand hinter mir. »Ich wusste gar nicht, dass Gideon Cross und Sie zusammen sind. Das tut mir leid.«

»Das muss es nicht. Ich versuche, in der Arbeit möglichst nicht über Persönliches zu sprechen.«

Das sagte ich ganz beiläufig, da ich keinen der Partner verstimmen wollte. Trotzdem hoffte ich, sie verstand den Wink. Gideon war zwar mein Ein und Alles, aber ich brauchte auch etwas, das nur mir ganz allein gehörte.

Sie lachte. »Das ist schön! Aber das zeigt doch nur, dass ich nicht gut genug aufgepasst habe.«

»Ich bezweifle, dass Ihnen irgendetwas Wesentliches entgeht.«

»Hat uns Cross Ihretwegen mit der Kingsman-Kampagne betraut?«

Ich krümmte mich innerlich. Natürlich ging sie davon aus, dass ich meinem Freund die Werbeagentur empfohlen hatte, in der ich arbeitete. Schließlich glaubte sie bestimmt, dass wir schon eine Weile zusammen waren, wenn wir uns jetzt verlobten. Wenn ich ihr nun erzählte, dass ich Gideon nicht mal die wenigen Monate kannte, seit ich bei Waters Field & Leaman war, würde ich für Spekulationen sorgen, die ich doch vermeiden wollte.

Schlimmer noch: Ich war ziemlich sicher, dass Gideon tatsächlich versucht hatte, mich mit der Wodka-Kampagne in sein Leben zu ziehen, und zwar zu seinen Bedingungen. Das hieß nicht, dass Mark nicht großartige Arbeit für den Pitch geleistet hatte. Ich wollte nicht, dass durch meine Beziehung zum Auftraggeber die Leistungen meines Chefs geschmälert wurden.

»Mr. Cross ist von allein auf unsere Agentur gekommen«, erwiderte ich, denn das entsprach ja der Wahrheit. »Und das war eine sehr gute Entscheidung, denn Marks Präsentation war wirklich großartig.«

Christine nickte. »Stimmt. Nun gut. Dann überlasse ich Sie jetzt wieder Ihren Aufgaben. Übrigens ist Mark auch voll des Lobes über Sie. Wir sind sehr froh, Sie bei uns zu haben.«

Ich brachte ein Lächeln zustande, aber der Tag fing wirklich nicht gut an. Zuerst kam mir Gideon mit seiner mehr als irritierenden Bemerkung über Corinne, dann war Megumi immer noch krank, und nun würde ich in der Arbeit eine Sonderbehandlung bekommen, nur weil ich etwas mit Gideon zu tun hatte.

Ich öffnete mein E-Mail-Postfach und sichtete die neuen Nachrichten. Mir war schon klar, dass Gideon mich spüren lassen wollte, was er empfand. Nur deshalb hatte er Corinne erwähnt. Ich hatte gewusst, es würde schwierig werden, über Brett zu sprechen, aus diesem Grund hatte ich es ja ständig aufge-

schoben. Aber ich hatte keine Hintergedanken gehabt, weder als ich auf das Thema zu sprechen kam noch als ich Brett küsste. Zugegeben, es hatte Gideon verletzt, doch ich konnte aufrichtig sagen, dass das nicht meine Absicht gewesen war.

Gideon hingegen hatte mit seiner Bemerkung bewusst versucht, mich zu verletzen. Mir war gar nicht klar gewesen, dass er das konnte oder wollte. Heute Morgen hatte sich etwas Essenzielles zwischen uns verändert. Es fühlte sich an, als wäre eine tragende Säule unseres gegenseitigen Vertrauens erschüttert worden.

Wusste er das? War ihm bewusst, dass dies ein großes Problem war?

Da klingelte das Telefon, und ich meldete mich mit meinem üblichen Spruch.

»Wann wolltest du mir eigentlich von deiner Verlobung erzählen?«

Ein Seufzer entfuhr mir, bevor ich ihn unterdrücken konnte. Dieser Freitag erwies sich wirklich als echte Herausforderung. »Hi, Mom. Ich wollte dich in der Mittagspause anrufen.«

»Aber du hast es gestern Abend schon gewusst!«, sagte sie anklagend. »Hat er dich auf dem Weg zum Essen gefragt? Denn du hast nichts von einem Antrag gesagt, als wir darüber sprachen, dass er deinen Vater und Richard um Erlaubnis fragen wollte. Ich hab zwar deinen Ring gesehen und war mir ziemlich sicher, doch da du nichts sagtest, wollte ich nicht nachfragen, weil du in letzter Zeit so empfindlich bist. Außerdem –«

»Und du hast in letzter Zeit gegen das Gesetz verstoßen!«, schoss ich zurück.

»– trug Gideon auch einen Ring, daher dachte ich, ihr hättet euch eine Art Versprechen gegeben.«

»So ist es auch.«

»– und dann musste ich aus dem Internet von eurer Verlobung erfahren! Im Ernst, Eva. Keine Mutter sollte online erfahren, dass ihre Tochter heiratet!«

Mit leerem Blick starrte ich auf den Monitor, während mein Herz zu rasen anfang. »Was? Wo im Internet?«

»Überall! *Page Six*, *Huffington Post* ... Und ich sage dir gleich, dass ich auf keinen Fall bis zum Ende des Jahres eine anständige Hochzeit organisieren kann.«

Da mein täglicher Google-Alert heute noch nicht eingetroffen war, suchte ich auf eigene Faust und tippte vor lauter Hektik meinen Namen falsch ein. Was überhaupt nichts machte.

*It-Girl Eva Tramell ist endlich am Haken. Nicht buchstäblich natürlich, denn der millionenschwere Gideon Cross, dessen Name für Ausschweifung und Luxus steht, würde seine Auserwählte nie mit etwas weniger Kostspieligem als Platin locken (siehe Foto links). Eine verlässliche Quelle bei Cross Industries bestätigte die Bedeutung des riesigen Edelsteins an Trammells linker Hand. Doch wurde kein Kommentar über den Ring an Cross' Hand abgegeben (siehe Foto rechts.) Die Hochzeit ist zum Jahresende geplant. Bleibt uns zu fragen: Wozu diese Eile? Operation Bäuchleinbeobachtung hat begonnen.*

»O mein Gott«, hauchte ich entsetzt. »Ich muss aufhören. Ich muss Dad anrufen.«

»Eva, du musst unbedingt nach der Arbeit zu mir kommen. Wegen der Hochzeitsplanung.«

Glücklicherweise war mein Vater an der Westküste, was mir, je nach seiner Arbeitsschicht, mindestens drei Stunden Zeit ließ. »Ich kann nicht. Ich fliege dieses Wochenende mit Cary nach San Diego.«

»Das wirst du wohl verschieben müssen. Denn du musst –«  
»Fang schon mal ohne mich an, Mom«, sagte ich verzweifelt und warf einen Blick zur Uhr. »Ich wünsche mir nichts Besonderes.«

»Das ist doch wohl nicht dein Er–«

»Ich muss auflegen. Ich hab noch zu tun.« Ich beendete das Gespräch, dann zog ich die Schublade auf, in der mein Handy lag.

»Hey.« Mark Garrity lehnte sich über die Trennwand meines Arbeitsplatzes und bedachte mich mit seinem charmant-ironischen Lächeln. »Können wir loslegen?«

»Äh ...« Mein Finger schwebte über Dads Kurzwahltaste. Ich war hin und her gerissen zwischen meinem Pflichtgefühl – meiner Arbeit – und dem Bedürfnis, dafür zu sorgen, dass mein Dad von mir persönlich die Neuigkeit erfuhr. Normalerweise hätte ich nicht lange überlegen müssen. Ich liebte meinen Job viel zu sehr, um ihn durch Nachlässigkeit aufs Spiel zu setzen. Aber seit mein Dad sich wieder mit meiner Mom eingelassen hatte, war er durch den Wind, und ich machte mir Sorgen um ihn. Er war nicht der Typ dafür, leichtfertig mit einer verheirateten Frau zu schlafen, selbst wenn er sie liebte.

Ich legte mein Handy in die Schublade zurück. »Aber ja!«, erwiderte ich, schob meinen Stuhl vom Schreibtisch zurück und griff nach meinem Tablet.

Als ich meinen üblichen Platz vor Marks Schreibtisch einnahm, schickte ich von meinem Tablet aus eine kurze SMS an meinen Dad, dass ich ihm etwas Wichtiges mitzuteilen hätte und ihn gegen Mittag anriefe.

Mehr konnte ich nicht tun. Ich hoffte nur, es würde reichen.

### 3

»Du bist aalglatt, Mann.«

Ich blickte zu Arash auf, nachdem ich den Hörer wieder auf die Station gelegt hatte. »Bist du immer noch da?«

Der Anwalt lachte und lehnte sich auf meiner Bürocouch zurück. Der Anblick war nicht annähernd so verlockend wie der, den mir meine Frau vor nicht allzu langer Zeit dort geboten hatte.

»Dem Schwiegervater Honig um den Bart schmieren«, bemerkte er. »Ich bin beeindruckt. Und Eva wird wohl ebenfalls beeindruckt sein. Ich wette, das ist bei deinen Plänen fürs Wochenende mit einkalkuliert.«

Da hatte er verdammt recht. Aber ich musste auch etwas vorweisen können, wenn ich Eva nach San Diego folgte. »Sie ist übers Wochenende verreist. Und du musst jetzt in den Konferenzraum, bevor sie zu unruhig werden. Ich komme so schnell wie möglich nach.«

Er stand auf. »Ja, ich hab schon gehört, dass deine Mutter da ist. Dann kann der Hochzeitswahnsinn wohl beginnen. Wenn du dieses Wochenende frei hast, könnten wir uns doch heute Abend mit den üblichen Verdächtigen bei mir treffen, was meinst du? Das haben wir schon länger nicht mehr gemacht, und deine Tage als Junggeselle sind gezählt. Das heißt, eigentlich sind sie schon vorbei, aber das weiß ja niemand.«

Und er war durch seine Schweigepflicht gebunden.

Die Entscheidung fiel mir nicht schwer. »Ist gut. Um wie viel Uhr?«

»Gegen acht.«

Ich nickte, dann blickte ich zu Scott. Er begriff und stand auf, um zum Empfang zu gehen.

»Großartig«, grinste Arash. »Wir sehen uns beim Meeting.«

In den zwei Minuten, die mir noch blieben, schickte ich Angus eine Nachricht, dass es nach Kalifornien ging. Ich hatte dort einiges geschäftlich zu erledigen, und das diente mir als willkommener Vorwand, Eva zu folgen, die ihren Vater besuchen wollte. Nicht, dass ich einen brauchte.

»Gideon.«

Unwillkürlich ballte ich die Fäuste, als meine Mutter eintrat.

Scott folgte ihr und fragte: »Sind Sie sicher, dass ich Ihnen nichts bringen soll, Mrs. Vidal? Vielleicht einen Kaffee? Oder ein Glas Wasser?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, danke. Ich habe alles, was ich brauche.«

»Ist gut.« Lächelnd ging er und zog die Tür hinter sich zu.

Ich drückte auf den Knopf, der die Glaswand zum Hauptgang verdunkelte, sodass uns niemand von außen sehen konnte. Meine Mutter trat näher. In ihrer dunkelblauen Hose und der weißen Bluse wirkte sie schlank und elegant. Sie hatte ihre ebenholzschwarzen Haare zu einem schmalen Knoten im Nacken zusammengebunden, was ihr makelloses Gesicht betonte, das mein Vater einst so geliebt hatte. Auch ich hatte es geliebt. Jetzt fiel es mir schwer, sie auch nur anzusehen.

Und da wir uns so ähnlich sahen, konnte ich manchmal kaum in den Spiegel blicken.

»Hallo, Mutter. Was führt dich hierher?«

Sie stellte ihre Tasche auf den Rand meines Schreibtischs.  
»Warum trägt Eva meinen Ring?«

Sofort zerstob der winzige Anflug von Hoffnung. »Es ist mein Ring. Und die Antwort auf deine Frage ist doch klar: Sie trägt den Ring, weil ich ihn ihr bei meinem Antrag geschenkt habe.«

»Gideon« – sie straffte die Schultern –, »du weißt nicht, worauf du dich bei ihr einlässt.«

Ich zwang mich, sie weiterhin anzuschauen. Ich hasste es, wenn sie mich mit schmerzerfülltem Blick ansah. Ihre blauen Augen waren meinen so ähnlich. »Für so was habe ich keine Zeit. Ich habe ein wichtiges Meeting für dich verschoben.«

»Ich hätte dich auch nicht bei der Arbeit gestört, wenn du mich mal zurückrufen oder nach Hause kommen würdest!« Sie presste missbilligend ihre hübschen rosa Lippen zusammen.

»Es ist nicht mein Zuhause.«

»Sie benutzt dich doch nur, Gideon.«

Ich griff nach meinem Jackett. »Das hatten wir doch schon.«

Sie verschränkte defensiv die Arme. Ich kannte meine Mutter; sie hatte gerade erst angefangen. »Sie hat was mit diesem Sänger, diesem Brett Kline. Wusstest du das? Und sie hat eine hässliche Seite, die du noch nie zu Gesicht bekommen hast. Neulich Abend war sie geradezu böse mir gegenüber.«

»Ich werde mit ihr reden.« Ich ruckte energisch an den Revers meines Jacketts und ging zur Tür. »Sie sollte nicht ihre Zeit verschwenden.«

Meine Mutter holte scharf Luft. »Ich will dir doch nur helfen.«

»Dafür ist es ein bisschen zu spät, findest du nicht?«

Ich warf ihr einen Blick zu, der sie zurückweichen ließ. »Ich weiß, Geoffreys Tod war schwer für dich. Es war für uns alle eine schwierige Zeit. Ich habe versucht, dir –«



»Auf gar keinen Fall fängst du jetzt damit an!«, zischte ich, rasend vor Zorn, dass sie in meinem Büro etwas derart Persönliches wie den Selbstmord meines Vaters zur Sprache brachte. Dass sie es überhaupt erwähnte. »Du bist einfach hier hereingeplatzt und hast mir den Morgen verdorben. Ich will dir mal eines ganz deutlich sagen: Wenn du meinst, du müsstest Eva bekämpfen, bitte. Du wirst niemals am Ende die Siegerin sein.«

»Du hörst mir einfach nicht zu!«

»Nichts, was du sagst, könnte irgendetwas verändern. Falls sie wirklich nur auf mein Geld aus wäre, würde ich ihr mit Freuden jeden Cent schenken. Und wenn sie einen anderen wollte, würde ich sie dazu bringen, ihn zu vergessen.«

Fahrig hob sie die Hand, um ihre Frisur zu glätten, obwohl keine einzige schimmernde Strähne sich gelöst hatte. »Ich will doch nur dein Bestes, und sie rührt Dinge auf, die wir schon seit langer Zeit ruhen lassen. Die Beziehung kann einfach nicht gut für dich sein. Sie spaltet unsere Familie, was –«

»Wir haben uns schon sehr lange entfremdet, Mutter. Eva hat nichts damit zu tun.«

»Aber ich wünschte, es wäre anders.« Sie streckte die Hand aus und trat näher zu mir. Eine schwarze Perlenkette lugte durch den Kragen ihrer Bluse, und eine saphirbesetzte Patek Philippe schmückte ihr Handgelenk. Nach dem Tod meines Vaters hatte sie sich nicht dazu aufgerafft, weiterzumachen, sondern alle Brücken hinter sich abgebrochen und ein vollkommen neues Leben angefangen. Ohne einen einzigen Blick zurück. »Du fehlst mir. Ich hab dich lieb.«

»Das reicht nicht.«

»Das ist nicht fair, Gideon. Du willst mir einfach keine Chance geben.«

»Angus steht dir zur Verfügung, falls du nach Hause gebracht

werden willst.« Ich umfasste den Türgriff und zögerte. »Komm nicht mehr her, Mutter. Ich will nicht mit dir streiten. Es ist das Beste für uns beide, wenn du dich einfach von mir fernhältst.«

Ich ließ die Tür hinter mir offen und ging zielstrebig zum Konferenzraum.

»Das Foto ist heute gemacht worden?«

Ich blickte zu Raúl auf, der vor meinem Schreibtisch stand. Er trug einen schlichten schwarzen Anzug und hatte den unverwandten, wachsamen Blick eines Mannes, dessen Beruf es ist, alles zu sehen und zu hören.

»Ja«, antwortete er. »Vor nicht mal einer Stunde.«

Ich wandte meine Aufmerksamkeit wieder dem Foto vor mir zu. Es fiel mir schwer, es anzusehen. Der Anblick ihres fuchsartigen Gesichts mit dem scharf geschnittenen Kinn und den noch schärferen Augen ließen Erinnerungen in mir wach werden, die ich am liebsten für immer ausgelöscht hätte. Erinnerungen nicht nur an sie, sondern auch an ihren Bruder, der ihr so ähnlich war, dass ich jetzt eine Gänsehaut bekam.

»Eva hat gesagt, die Frau habe langes Haar gehabt«, murmelte ich, weil mir auffiel, dass Annes Haare immer noch sehr kurz waren. Ich erinnerte mich daran, dass sich ihre zu Spitzen gegelten Haare auf meinen Schenkeln wie Plastik angefühlt hatten, als sie verzweifelt an meinem Schwanz saugte, damit er steif genug wurde, um mit ihr zu vögeln.

Ich gab Raúl das Tablet zurück. »Finden Sie heraus, wer es war.«

»Das werde ich.«

»Hat Eva Sie angerufen?«

Er runzelte die Stirn. »Nein.« Dennoch zog er sein Handy hervor und überprüfte es. »Nein«, wiederholte er.

»Vielleicht wartet sie damit bis zum Flug nach San Diego. Sie möchte, dass Sie eine ihrer Freundinnen ausfindig machen.«

»Kein Problem, ich kümmere mich darum.«

»Kümmern Sie sich um sie«, sagte ich und blickte ihn durchdringend an.

»Das versteht sich von selbst.«

»Das weiß ich. Danke.«

Als er mein Büro verließ, lehnte ich mich auf meinem Stuhl zurück. Es gab eine ganze Reihe Frauen aus meiner Vergangenheit, die mir und meiner Frau Schwierigkeiten machen konnten. Die Frauen, mit denen ich geschlafen hatte, waren immer der aggressive Typ gewesen, bei dem ich um die Oberhand kämpfen musste. Eva war die einzige Frau gewesen, die je die Führung übernommen hatte und von der ich mich auch führen lassen wollte.

Es wurde immer schwerer für mich, wenn sie nicht da war, nicht leichter.

»Das Envoy-Team ist hier«, meldete Scott über die Sprechanlage.

»Schicken Sie sie rein.«

Ich quälte mich durch den Tag, hakte ab, was ich mir vorgenommen hatte, und bereitete alles für die kommende Woche vor. Bevor ich mir freie Zeit mit Eva erlauben konnte, musste noch einiges erledigt werden. Unser Flittertag war wundervoll aber einfach zu kurz gewesen. Ich wollte mindestens zwei Wochen mit ihr, lieber noch einen Monat. Und zwar an einem Ort, wo weder die Arbeit noch andere Verpflichtungen uns störten, wo ich sie ohne Unterbrechungen ganz für mich allein haben konnte.

Mein Handy vibrierte, und als ich auf das Display blickte,

